

**Johannes Schildhauer: Hansestädtischer Alltag.** Untersuchungen auf der Grundlage der Stralsunder Bürgertestamente vom Anfang des 14. bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte, Bd. 28.) Verlag Hermann Böhlau Nachfolger. Weimar 1992. 143 S., 6 Abb.

Die Arbeit stützt sich auf einen Bestand von etwa 1200 Testamenten aus der im Titel genannten Zeitspanne. An ihrem Anfang steht die Darstellung der Überlieferung (Hinterlegung beim Stralsunder Rat), der Verteilung der erhaltenen Testamente auf die einzelnen Jahrzehnte – sie häufen sich in dem Jahrzehnt, das der großen Pestwelle 1348/50 folgte –, der Eigenart der Quellengattung, ihrer äußeren (Abfassung als Zerter) und ihrer inneren Form. Daran schließt sich die Beschreibung der Zuwendungen nach dem Kreis der Empfänger an; aufgelistet werden Dotationen ad pias causas (Verfügungen zugunsten kirchlicher und religiöser Zwecke und zugunsten der Armen) und Abgaben an die Stadt, beispielsweise für Wege- und Brückenbauten und für die Stadtbefestigung. In den folgenden Kapiteln werden die Testamente daraufhin ausgewertet, welche Nachrichten sie über die Bewohner Stralsunds, über deren Haus- und Grundbesitz einschließlich der Renteneinkünfte, über den Besitz an beweglichen Gütern, den Handel der Kaufleute, die Geldgeschäfte, über Preise und Wertangaben und über die „bürgerliche“ Familie enthalten. Im letzten Kapitel wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluß die Reformation auf die „inhaltliche und formale Gestaltung der Testamente“ gehabt habe. Diese Frage wird im übrigen auch innerhalb der vorangehenden Kapitel erörtert. Der Anhang enthält in ausführlicher Regestenform neun Testamente führender Stralsunder Persönlichkeiten; deren Lebensweg wird jeweils einleitend in kurzen Absätzen dargestellt.

Die Darstellung bietet eine Fülle von Einzelheiten zur Stralsunder Geschichte. Sogar die Tatsache, daß das gelegentlich schlechte Verhältnis zwischen Ehegatten in einzelnen Testamenten ausdrücklich erwähnt wird, ist nicht ausgelassen. In den vielen Details zur Alltagsgeschichte Stralsunds liegt aber auch schon der hauptsächliche Wert des Bandes, fließen doch die mittelalterlichen Quellen in der Hansestadt sonst eher spärlich. Man darf annehmen, daß sich der Alltag anderer mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Städte der Ostseeküste von dem Stralsunds nicht unterschied. Weiterführende Erkenntnisse oder gar überraschende Einsichten vermittelt die Untersuchung nicht. Im Grunde wird ausgebreitet, was naturgemäß von Testamenten erwartet werden kann.

Nur gelegentlich weist der Text über Stralsund hinaus, so, wenn familiäre oder kaufmännische Beziehungen zu anderen Städten erwähnt werden. Auch das ist nicht überraschend, sind die Familienbindungen innerhalb des hansischen Raumes und die Wege des Handels doch bekannt. Die Toversichtsbriefe bieten ungleich mehr Aufschluß über verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Städten Nord- und Ostdeutschlands und der deutschen Bevölkerung in den Städten Skandinaviens und des Baltikums.

Ein nahezu durchgängiges Thema ist, wie erwähnt, die Frage nach den Auswirkungen der Reformation – nicht etwa auf den Alltag, wie er auf der Grundlage der Testamente erschlossen werden könnte, sondern auf den schlichten Inhalt der Testamente selbst. Die Kirche wurde fortan weniger mit Legaten bedacht, was ja nicht verwundert, wenn man bedenkt, daß die Zahl der kirchlichen Institute und Körperschaften in den protestantischen Gegenden radikal abnahm. Auch war die Einstellung lutherischer Christen zu den „guten Werken“ anders als die der vorreformatorischen katholischen Gläubigen. Hingegen erhielten die Städte nun weit mehr Zuwendungen für gemeinnützige Zwecke. Hier müßte doch gefragt werden, ob die Reformation etwa das Gemeinschaftsbewußtsein und die Solidarität gefördert hat, ob ein anderer, jetzt vom Luthertum geprägter gesellschaftlicher Zwang ausgeübt wurde oder ob die veränderte politische Lage mehr Vorsorge beispielsweise für Straßen und Befestigungen notwendig machte und deshalb die Bereitschaft zu Legaten an die Bauträger beförderte.

Was dem Band fehlt, sind sowohl eine präzise Fragestellung als auch eine Interpretationsmethode zu deren Beantwortung. Zu diskutieren wäre beispielsweise die Frage, ob sich eine Grenze ziehen läßt zwischen den Normen, nach welchen die mittelalterliche städtische Gesellschaft oder ihre Teilgruppen gehandelt haben (ob diese Normen in den Testamenten sichtbar werden und deren Inhalt mitbestimmen?), und den Freiräumen, welche diese Normen den individuellen Entscheidungen der Testatoren gelassen haben. Ferner, ob sich hieraus Schlüsse ableiten lassen, wie sie etwa Erich Maschke in seinem wegweisenden Aufsatz über das Berufsbewußtsein mittelalterlicher Fernkaufleute<sup>1</sup> gezogen hat. Da es aber der Vf. bei den bloßen Beschreibungen der Testamentsinhalte beläßt, bleibt als Fazit nur, daß die Testamente eben eine „bedeutende“ Quelle sind, wie es in der Überschrift des ersten Kapitels heißt. Der Band ist gut lesbar, aber er vermittelt wenig Einsichten.

Die Alltagsgeschichte als Erkenntnisobjekt historischer Arbeit steht noch am Anfang. Ihre Methoden sind ebenso wenig gesichert wie ihre Erkenntnisziele. Der vorliegende Band trägt dazu bei, eine hierfür wertvolle Quellengruppe vorzustellen und deren Inhalt detailliert auszubreiten. Darin liegt sein über die Geschichte Stralsunds hinausgehender Wert.

Bielefeld

Reinhard Vogelsang

1) E. Maschke: Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns, in: *Miscellanea Mediaevalia 3: Beiträge zum Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Menschen*, Berlin 1964, S. 306–335.

**Von der Ostsee zum Riesengebirge.** Geographische Exkursion der Universität Trier durch Polen, 29. 8.–12. 9. 1989. Hrsg. von Heinz-Peter Brogiato und Walter Sperling. (Materialien zur Didaktik der Geographie, H. 14.) Im Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Trier in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Geographie der Universität Trier. Trier 1991. IX, 676 S., zahlr. Ktn. u. Abb. i. T.

Auslandsexkursionen gehören seit je zum festen didaktischen Bestandteil geographischer Studiengänge. Solche Lehrveranstaltungen können thematisch eng ausgerichtet sein; in aller Regel sollen sie jedoch einem breiten „landeskundlichen“ Bildungsziel dienen. In einem Vorbereitungsseminar werden übergreifende Themenaspekte (z. B. Klima, Geomorphologie, Siedlungsgeschichte u. a.) zum Zielgebiet erarbeitet, während dann auf der Exkursion regionale Details in konkreter Anschauung vermittelt und von den studentischen Teilnehmern protokolliert werden. Am Ende steht meist ein studentisches „Exkursionsprotokoll“, vom wissenschaftlichen Leiter mitunter überarbeitet, korrigiert und vertieft. Eine solche Protokollsammlung hat dann den Charakter eines studieninternen Manuskripts und kann günstigenfalls der „grauen“ Hochschulliteratur zugerechnet werden.

Der vorliegende Exkursionsbericht aus Trier handelt von einer Studienfahrt durch Teile Polens in historisch hochbedeutsamer Zeit (Sommer 1989). Zwar trägt er keine ISBN-Nummer, doch wurde er als Heft 14 in die Trierer „Materialien zur Didaktik der Geographie“ aufgenommen und läßt damit das bibliographische Schattenreich der „grauen“ Literatur hinter sich. Der so erkennbare Anspruch wird mehrfach untermauert: durch den schieren Umfang (676 Seiten!), die Gewissenhaftigkeit in redaktioneller und typographischer Hinsicht, die profunde bibliographische Untermauerung der Einzelprotokolle und des Bandes im ganzen. Der Band wendet sich somit nicht nur an die wenigen studentischen Reiseteilnehmer, denen er als Erinnerungsbuch oder zur Examensvorbereitung hätte dienen können, vielmehr richtet er sich auch an Erdkundeführer oder an Hochschulgeographen, die die Reiseroute – ganz oder in Teilen – erneut